

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 24 (1902)  
**Heft:** 52

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 12.

Dezember 1902



## Eine fromme Sitten.

(Zum Bild.)

Fröhliche Weihnachten! Tausendfach klingt dieser schöne Wunsch in diesen festlichen Tagen von Mund zu Mund, und wo die Lippen ihn nicht aussprechen können, da reden die Augen oder tragen ihn die Briefe zu unseren Lieben nach nah und fern. Und so tief lebt das Bedürfnis des Weihnachtsgrußes in aller Herzen, daß sinnbildlich auch derjenigen gedacht wird, welche die Meere befahren und die auch für den geschriebenen Gruß nicht zu erreichen sind. So tragen am Nordseestrande die Frauen und Töchter der auf dem Meere sich befindenden Seeleute am Weihnachtsabend ein mit Herzen geschmücktes Christbäumchen ans Ufer; sie setzen es auf die glitzernde Eisfläche, entzünden die Lichter und suchen mit den Gedanken ihre fernen Lieben, die den Gefahren des trügerischen Elementes preisgegeben sind. Der Glanz der flackernden, sich auf der blinkenden Fläche spiegelnden Lichter scheint ihnen eine glückliche Vorbedeutung zu sein, und aus Liebe und Sehnsucht erfülltem Herzen senden sie den warmen Wunsch: „Fröhliche Weihnachten“ in die ungewisse Ferne. Und als fühlten sie den Liebesgruß aus weiter Ferne, so nehmen gewiß auch die Gedanken der Seeleute

den Flug nach den heimatischen Gestaden zu dieser Stunde, und auch aus ihren Herzen steigt der Wunsch für ihre fernen Lieben: „Fröhliche Weihnachten!“

## Vom Antoneli, der drauslaufen wollte. (Fortsetzung.)

„Das ist das Marieli,“ sagte der Antoneli, stolz zu mir aufblickend.

Und das Kind hatte auch schon etwas in seinem Munde stecken. Es waren richtig die zwei Apfelschnitzchen, die der Anton nicht gegessen, sondern in seinem Hosensack heimtransportiert hatte, um sie dem Marieli zu geben. Die Mutter lachte, dann aber jagte sie die Kinder wieder in die Kammer hinein und steckte das Marieli zum zweiten Mal ins Bett.

Nachdem ich noch der Frau die nötigen Aufklärungen gegeben hatte, wo und wie ich ihren Buben gefunden, verabschiedete ich mich und eilte meinem eigenen Nachtquartiere zu. Unter der Türe begegnete ich zwei Personen, die hereinkamen, einem Mann und einer Frau. Es waren augenscheinlich der Vater und die Schwester, die von ihrem vergeblichen Suchen heimkehrten. Nun, auch diese durften ja jetzt fröhlich ausruhen. Der Anton hatte an diesem Tage verschiedene Personen viele unnötige Schritte machen lassen, er selber jedoch hatte auch solche machen müssen, ich habe sie ihm nicht erspart. Wie es ihm am nächsten Morgen ergangen ist, ob er seine Schläge nachträglich erhalten hat vom Vater oder von der Mutter, das weiß ich nicht, ich glaube aber, sein kleines Gewissen hat ihn auf alle Fälle ein wenig geschlagen, und das geschah ihm recht.

Es gingen manche Jahre um, wohl sechs oder sieben, bevor ich wieder einmal in die Nähe von Antonelis Heimat kam. Aber da stieg der Wunsch plötzlich in mir auf, nachzusehen, was aus dem unternehmenden kleinen Burschen geworden sei. Diesmal war es Frühling, als ich mich der Stelle näherte, wo der Antoneli einst im Grase geheult hatte und gewartet, bis ihn die Mutter heimrufen wolle. Wie ich nun in die Biegung des Weges trat, sah ich plötzlich, daß jemand bereits an der selben Stelle stand. Es war ein junger Bursche; er kehrte mir den Rücken zu und bewegte seinen Hut in der Richtung von Antonelis Hause und rief ein Mal über's andere: „Aldieu! Aldieu!“ Drunter vor der Haustüre stand eine Frau, umgeben von einem Trüpplein Kinder, und die Frau rief ebenfalls herauf: „Aldieu! Aldieu!“ setzte dann aber hinzu: „Mach jetzt, daß Du weiterkommst, Anton. Schau einmal vorwärts, nicht immer nur rückwärts.“

Kein Zweifel! da hatte ich ja mein großgewordenes Antoneli, der aber jetzt ein Anton war. „Willst Du schon wieder von Hause fortlaufen, Anton?“ redete ich ihn an, „wie schon einmal als kleines Bübchen.“

Er fuhr herum. „Herr Gott, bin ich erschrocken,“ meinte er. Dann maß er mich mit seinen erstaunten Blicken.

Ich reichte ihm die Hand. „Du kennst mich wohl nicht mehr?“

„Doch ja! Sie sind die Frau, die mich damals wieder heimbrachte zur Mutter,“ antwortete er, ganz rot im Gesichte. „Ich weiß noch Alles von dem Tag, ich habe nichts vergessen.“

„Ich auch nicht,“ lachte ich. „Komm mir, ich geh' wieder ein Stück weit mit Dir, denn, wie ich hörte, will Deine Mutter nicht, daß Du noch lange hier herumstehst. Du erzählst mir im Wandern, warum Du heute von Hause fortgehst, Anton.“

Er winkte noch ein letztes Mal zurück, dann kehrte er sich energisch um und lief neben mir her, erst eine Weile stumm, nachher antwortete er auf mein Befragen: „Ja, diesmal lauf ich nicht aus mir selber fort. Der Vater und die Mutter wollen es so haben, ich muß in die Stadt, in die Lehre zu einem Bäckermeister. Es ist Alles ausgemacht, der Vater hat geschrieben. Er sagt, es sei Zeit, daß ich Etwas lerne. — Ich weiß jetzt, daß man auch anderswo Etwas lernt, nicht nur in der Schule, was ich Ihnen als kleiner Bub nicht glauben wollte. — Ich wollt', ich wäre wieder ein kleiner Bub und könnt' mit Ihnen laufen,“ sagte er plötzlich ganz wehmüttig, „ich mein', ich geh' in die Stadt ins Gefängnis.“

„Nun, nun, die Lehre ist doch wohl so übel nicht. Sag mir den Ort, wo Du hinkommst, dann will ich Dich besuchen, und wir können miteinander plaudern, so gut wie früher einmal auf der Landstrecke.“

Er nannte mir seine Adresse und so trennten wir uns, sagten uns aber auf Wiedersehen.

Mein Versprechen, ihn aufzusuchen, löste ich auch ein, so bald mir dies möglich war, aber als ich zum genannten Bäckermeister kam, hieß es, der Anton sei nicht daheim, er müsse um diese Zeit stets Brot in die Kundenhäuser tragen. Ich erkundigte mich bei der Bäckersfrau, wie sie mit dem Jungen zufrieden sei, ob er anstellig sei bei der Arbeit? O ja, war die Antwort, der Anton sei ein braver, ordentlicher Bursche, der überall wohl zu brauchen sei, aber manchmal gefalle er ihr doch nicht, er sei so verschlossen wortkarg, gar nicht fröhlich wie die Burschen in seinem Alter sein sollten. Sie meinte, er habe wohl das Heimweh, und schon oft sei ihr der Gedanke gekommen, ob der Anton nicht einmal drauslaufe und wieder zurück wolle auf sein liebes Dorf. Nein, nein, beruhigte ich die Frau, so Etwas glaube ich nicht von dem Anton, er hat einen festen Willen, und wenn er einmal sich vorgenommen hat, zu bleiben, so bleibt er auch, das weiß ich bestimmt. Ich bestellte bei der Frau noch irgend ein Backwerk, das mir der Anton am nächsten Tage bringen sollte, damit ich ihn sehe.

Als er kam, schien es mir, er sei schon wieder ein Stück gewachsen, aber dicker war er nicht geworden. „Nun, wie geht es in der Stadt, Anton?“ frug ich.

„Ach, nicht schön ist es, weder draußen noch drinnen,“ meinte er kleinslaut. „Wenn ich nicht alle Nachmittage mit meinem Brotkorb vor die Stadt hinaus könnte zu den Kunden, hieß ich es gewiß nicht aus. Die Meistersfrau ist halt auch nicht wie die Mutter und so gut wie daheim hab ich's auf keinen Fall.“

„Aber drauslaufen thust doch nicht, Anton, gelt?“ frug ich.

„Nein, drauslaufen thue ich nicht. Da würde ich mich doch schämen, vor Ihnen und vor dem Vater und vor der Mutter.“

„Und vor Dir selbst wohl auch! Denn so viel wirst Du gemerkt haben, schon früher einmal, Anton, daß man sich selbst eben doch nicht drauslaufen kann, ich meine seinem eigenen Gewissen; das läuft mit uns, und in Ruhe läßt es Einen nur, wenn man hübsch daheim bleibt bei seiner Arbeit und seiner Pflicht.“

„Ja, so etwas habe ich mir auch schon gedacht, ich konnt' es nur nicht recht sagen. Das habe ich mir aber vorgerechnet: besser als vorher wirst du es nicht haben, eher schlimmer, wenn du jetzt von hier weggehst und heimläufst, da würde dich der Vater ein schlechter Kerl schelten und ein solcher wärest Du auch. Und so bin ich bis jetzt geblieben.“

„Nur noch ein Bischen Geduld, Anton, noch eine Weile,“ ermahnte ich, „nachher kommt es schon besser.“

Er mußte mir versprechen, mich zu besuchen, so oft er konnte. Viel freie Zeit hatte er nicht, aber er hielt treulich sein Versprechen, und nach und nach hatte ich die Freude zu sehen, daß er frischer und fröhlicher drein schaute. Er fand es schließlich doch so übel nicht in der Stadt, er hatte sich angewöhnt. Das Bewußtsein, daß er sich durch die ersten schwierigen Anfänge tapfer durchgekämpft hatte und nun etwas Rechtes lernte, hob ihn und machte ihn zufrieden und zuversichtlich.

Von dieser Zeit an wußte ich immer mehr oder weniger, was er trieb. Von der Lehre weg ging er auf die Wanderschaft, das heißt, er arbeitete an verschiedenen Orten bei anderen Meistern, um etwas von der Welt zu sehen. Dann kehrte er in sein Dorf zurück und schrieb mir, er habe die dortige Bäckerei übernommen, weil der bisherige Inhaber gestorben sei. Es gehe ihm gut, denn am schönsten sei es halt doch, wenn man daheim bei seinen eigenen Leuten sein könne. Und da der Zeit nach der Anton nun ein Mann sein mußte, wunderte es mich auch nicht, als ich eines Tages die Anzeige erhielt, er habe Hochzeit gemacht. Diesem Brief war, wie allen anderen, die Bitte beigefügt, ich solle doch endlich einmal kommen, um zu sehen, wie er eingerichtet sei, und dazu müsse ich jetzt auch noch wissen, was er für eine Frau habe.

Es vergingen freilich noch einmal ein paar Jahre, bis ich den geplanten Besuch ausführte, aber als ich kam, wurde ich vom Anton mit großer Freude empfangen. Es war Sonntag, da hatte er Zeit, mit mir zu plaudern. Ich fand ihn im Gärtchen beim Hause, und um ihn herum sprangen zwei kleine Buben, von denen der ältere schon ziemlich an den Antoneli erinnerte, wie ich ihn seinerzeit auf der Straße angetroffen hatte. Der große Anton aber rief seine Frau herbei und stellte mich ihr als diejenige vor, die ihn an dem Tage, da er drauslaufen wollte, aufgelesen und wieder heim zur Mutter geführt habe.

Da meinte die junge Frau lustig: Ja, ja, die Geschichte habe ihr der Anton wohl schon ein Dutzend Mal erzählt. Sie habe ihn dabei gebeten, er solle es ihr doch sagen, im Fall ihn wieder einmal die Lust

ankomme, fortzulaufen, sie möchte es lieber vorher wissen als nachher. Bis jetzt habe er aber noch nichts angedeutet.

Der Anton lachte. „Ich habe dir's ja immer schon gesagt, du kannst ruhig sein. Mit dem Drauslaufen hab ich's einmal probiert, aber nicht wieder. So klein ich damals war, eines ist mir doch geblieben, das Gefühl der Freude, als ich an dem dunklen Abend plötzlich, nachdem ich gemeint hatte, ich sei weit draußen in der Fremde, gewahr wurde, daß ich daheim wieder sei, nahe bei der Mutter. So lieblich hat mir seither kaum je ein Lichtlein geleuchtet, wie damals dasjenige aus unserer Stube. Und manchmal habe ich gedacht, ein dummer Bub bist gewesen, so fortzulaufen. Ich hab' es mir selber gesagt, ohne daß es der Vater oder die Mutter mir deutlich zu machen brauchten mit ihren Schlägen. Seither weiß ich es: ein Narr ist derjenige, der, wenn er einmal eine liebe Heimat hat, ihr drausläuft ohne Not, denn so gut wie daheim bekommt man's nie und nirgends mehr auf der Welt.“

H. B.

## Briefkasten der Redaktion.

**Werner I.** .... in Rüti. Deine liebe Sendung hat mir rechte Freude gemacht; einmal, weil es einen jeden Menschen angenehm berührt, wenn man ihm Zuneigung und Liebe entgegenbringt und wenn man Blumenliebende sendet, um den freundlichen Gefühlen Ausdruck zu geben. Dann aber habe ich gesehen, daß du die Fähigkeit besitzest und den Willen, andere zu erfreuen, und daß es nicht nur beim bloßen guten Willen bleibt, sondern daß Du die Gelegenheit nimmst und den liebendlichen Gedanken zur Tat werden läßtest.



Auch verbindet sich mit der Phantasie der gute Humor, der so erheiternd wirkt, der in Verbindung mit dem aufmerksamen Auge und Ohr und mit der hilfreichen Hand den Sonnenschein selbst ins trübe Krankenzimmer trägt und auf ein bekümmertes Antlitz das befreiende Lächeln zaubert. Mit Deiner Starengeschichte habe ich Deine Geduld auf eine harte Probe stellen müssen. Es ging leider nicht anders, doch wirst Du sie nun im neuen Jahrgang finden. Du hast also deinem Lehrer, Herrn Zuppinger, Deine Starengeschichte erzählen müssen, und er wartet auch darauf, sie in der kleinen Zeitung zu lesen. Mit diesen wenigen Worten zeichnest Du mir ein ganzes Bild. Man darf Euch fünfzig Schüler beglückwünschen. Reiche Deinem lieben Lehrer für mich die Hand und sag' ihm meinen herzlichen Gruß und Dank für seine Väterlichkeit; er wird mich schon verstehen. Und Dir muß ich nicht sagen: halte diesen Lehrer hoch in Ehren, denn wo ein Kind sein Herz und sein Vertrauen schenkt, da ist auch Verehrung. Dein Schäckelchen mit dem Nachtlicht darin, als wortlose Auflösung des Rätsels, behalte ich auf. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und Geschwister.

**Martha Z . . . . . in Rüti.** Du meldest mir nichts von dem Befinden der lieben Deinigen, also darf ich wohl annehmen, daß alles gut steht. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich die liebe Mutter und Schwester und auch Du nimmst beste Grüße.

**Martha Z . . . . . in Rüti.** Mit Ausnahme des Preis-Rebus, der gar alle jungen Leserlein schwäzen gemacht hat, hast Du alle Rätsel richtig gelöst und, wie Du siehst, ist Dein Brief gar nicht zu spät eingegangen, da ich zur Ausgabe die vierte Woche gewählt habe, um den jungen Rätsel-freunden mehr Zeit zu gewähren zum Knacken der harten Nüsse. Du bist also nun ein junges Hausmütterchen, das seine Kräfte in der Praxis übt. Das ist eine kostliche Zeit. Es muß Dir jedenfalls zur großen Befriedigung gereichen, den lieben Brüdern, die über die Festtage im Elternhause frohe Einkehr halten werden, ganz selbständig ein Lieblingsgericht zu bereiten. Ich will nach den Festtagen gerne von der schönen Zeit hören, die Ihr miteinander verlebt habt und grüße Euch bis dahin recht herzlich.

**Martha T . . . . . in Altstädtchen.** Unter Deinen Rätsel-Auflösungen, die sämtlich richtig sind, vermisste ich den Preis-Rebus. Du hast denselben wohl vergessen? Dein selbstverfaßtes Rätsel wird im neuen Jahrgang erscheinen. Die „Kleinen“ werden dasselbe aber schwerlich ohne Hilfe lösen können, da es doch auf verschiedenen Gebieten eine bestimmte Stufe des Wissens vor-aussetzt. Was macht Dir mehr Vergnügen, das Auflösen von Rätseln oder das Selbstverfassen von solchen? Das Selberfabrizieren erleichtert die Arbeit des Auflösenden von fremden Produkten natürlich sehr. Deine und der lieben Mamma Grüße erwidere ich aufs beste.

**Frieda, Hedwig, Hans und Amalie M . . . . . in Herisau.** Für alle Eueren lieben Briefe und Karten vom November und Dezember danke ich Euch herzlich und erwidere auch die Grüße von der lieben Mamma aufs beste. Die kleine Zeitung sollte eigentlich in der vorweihnachtlichen Zeit gar keine Rätsel bringen, denn es ist ja fast nicht möglich, daß Ihr Eure Gedanken vollständig darauf konzentrieren könnet. Es geht Euch viel zu viel Anderes und Wichtigeres durch den Kopf. In erster Linie die ungeduldige Erwartung der Weihnachtsfreuden und die damit im Zusammenhang stehenden Arbeiten, die durch Euch noch fertig gemacht werden müssen und daneben lockt das Klavier, die Zither, der Schlitten und die Schlittschuhe. Währenddem ich dieses schreibe, ist das Wetter freilich gar nicht weihnachtlich: naß und stürmisich und düster, aber im Glanz der Weihnachtskerzen wird alles Trübe untergehen. Von Euerer schönen Feier will ich dann gerne hören. Wie Ihr sehen werdet, hat von den sämtlichen Rätseln Euch einzig der Preis-Rebus Widerstand geleistet, wie dies Anderen auch so gegangen ist. Einen nächsten Rebus werdet Ihr dann schon von der richtigen Seite zu packen wissen und die Rätsel in dieser letzten Jahressnummer werden Euch kaum Schwierigkeiten bereiten. Seid also bis auf Weiteres herzlich begrüßt.

**Martha M . . . . . in Wyden.** Ich habe von der großen Veränderung gelesen, welche die jüngste Zeit über Eure Gegend gebracht hat und habe mich dabei gefragt, ob Euer idyllisches Heim wohl auch dadurch berührt werde. Und nun sehe ich aus Deinem lieben Brieflein, daß dies wirklich der Fall ist. Wo in einem sonst stillen Erdenfleck die Eisenbahn und die Industrie verpflanzt wird, da vollzieht sich im Leben der Bewohner jener Gegend in kurzer Zeit ein gewaltiger Umschwung. Es treten fremde Menschen und fremde Dinge an den Einzelnen heran, und Verhältnisse, die seit Generationen stabil geblieben, machen sich mit ihrem Einfluß bei Jedem bemerkbar und gestalten unaufhaltsam um, was unabänderlich schien. Darüber freut sich natür-

lich die Jungmannschaft, die alles Neue mit Begierde auffaßt und von der Zukunft das Höchste erwartet. Ich will gerne von Dir hören, wie die Sache sich weiter entwickelt und wie Ihr das liebe Weihnachtsfest gefeiert habt. Grüße mir recht herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister und Du selbst sei ebenfalls bestens begrüßt.

**Anny** A . . . . in Oberuzwil. Deine Überraschung beim Lesen der „Fortbildungsschülerin“ kann sicher nicht größer gewesen sein, als meine Überraschung beim Empfang Deiner so freundlichen Gratulation. Jene kleine Episode war meinem Gedächtnis schon längst entchwunden und mit jedem weiteren Jahrringe, der unserem Leben sich ansetzt, vergrößert sich das Unbehagen bei allem, was die eigene Person in den Vordergrund stellen will. Es ist dies ja auch eine ganz natürliche Regung, welcher man nicht entgegenarbeiten soll. Trotzdem aber hat Dein liebes Brieflein auf jenen Zeitpunkt mich innig gefreut und ich danke Dir herzlich dafür. Die Rätsel hast Du alle glücklich bezwungen. Deine neuen Buchstabenrätsel werden im nächsten Jahrgang figurieren. Für den Rebus hoffe ich in dieser Nummer noch Raum schaffen zu können. Ich freue mich, Näheres über das Fest von Dir zu hören und grüße Dich inzwischen aufs beste.

**Mathilde** S . . . . in Zelp. Daß Ihr alle gesund und wohl seid, ist eine liebe Nachricht, und daß Dir in erster Linie daran gelegen ist, die Schulaufgaben nicht zu versäumen, das freut mich sehr. Du hast gar keine Ursache, Dich zu entschuldigen, daß Du einen Teil Deiner Zeit dem Eislauf widmest, denn das ist ja ein Hauptmittel zur winterlichen Gesundheitspflege. Und dann muß man die Gelegenheit benützen; oft macht ja von einer Stunde zur andern ein warmer Wind der blanke Herrlichkeit jäh ein Ende. Die Rätsel hast Du zum Teil richtig gelöst. Deine selbstverfaßten Rätsel sollst Du gelegentlich gedruckt finden. Grüße mir herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister und Du selbst sei ebenfalls aufs beste begrüßt.

**Karl** Z . . . . in Zürich. Deine lustige Sendung hat mir viel Vergnügen gemacht. Als Liebesbote für Dein Schwesternlein bist Du mir herzlich willkommen, und ich habe mir die Wünsche gut hinters Ohr geschrieben, Du kannst darauf zählen. Sei für heute herzlich begrüßt.

**Hermann** W . . . . in Zürich. Du hast Dich gar nicht zu entschuldigen, lieber Hermann, daß Du im Winter spärlicher schreibst als im Sommer. Wo Schulaufgaben gegeben werden, da müssen diese in erster Linie stehen, und wenn im Winterhalbjahr mehr Hausaufgaben gegeben werden, so wird eben die Zeit für anderes mehr beschnitten. Ich wünsche nicht, daß eines meiner jungen Korrespondentlein aus Pflichtgefühl schreibe, sondern es muß ein Vergnügen dabei sein, das aber durch nichts anderwärtig Bernachlässigt werden darf. Du hast das Sez-Rätsel richtig gelöst; das Silben-Rätsel ist zum Teil richtig, wie Du aus den Lösungen in dieser Nummer ersehen wirst. Da Du über die Weihnachtsferien keine Aufgaben hast, so nimmst Du die Rätsel dieser Nummer vielleicht gern vor, um unter die Preisgewinner eingetragen werden zu können. Deine lieben Grüße erwidere ich bestens.

**Ernst** G . . . . in Zürich. Deine reizende Gratulationskarte zu meinem Namenstage hat mich sehr überrascht und herzlich gefreut. Ich danke Dir und Deinem lieben Bruder Gustav vielmals für das freundliche Gedanken. Das „Büsi-Paar“ ist allerliebst. Und nun kommt Dein lieber Brief vom 15. Dezember. Du gedenkst mit Deinen warmen Festtagswünschen nicht nur meiner, sondern Du wünschst auch allen lieben „Heftianern“ recht viel Freude und Gutes. Das ist ein gar lieber Gedanke von Dir, Dich mit dem

ganzen jungen Leserkreis verbunden zu fühlen. Du darfst überzeugt sein, daß ein vielfaches Echo von allen Windrichtungen Deinem Weihnachtswunsche antwortet. Nun hast Du die große Freude ja bereits genossen, und gewiß war es nicht ohne Grund, daß Du, „wie einstmals als ganz kleiner Knirps“, die fehlenden Tage und Stunden bis zur Bescherung gezählt hast. Deine und Deiner lieben Angehörigen Grüße erwiedere ich aufs herzlichste. Du hast das Silben- und das Sez-Rätsel richtig gelöst.

**Otto Sch.** . . . . . in **Obsfelden**. Wenn es Dir auch nicht jedesmal alle Rätsel zu lösen gelingt, so solltest Du Deinen Besuch doch mir mitteilen, denn es gibt ja eine Reihe von Preisen. Du mußt nur ein wenig zuverlässiger und dadurch beharrlicher sein. Bei dem Scherz-Rätsel bist Du ja auf dem besten Wege gewesen; nur ein wenig Nachdenken noch und der Kern wäre bloßgelegen. Das Sez-Rätsel ist Dir gelungen. Versuche nun Dein Glück mit den Auflösungen in dieser Nummer und dann schreibe mir darüber. Es wird schon noch gut werden. Sei inzwischen herzlich gegrüßt.

**Marguerite B.** . . . . . in **Basel**. Deine zwei Auflösungen sind richtig. Du hast natürlich mitten in den Weihnachtsvorbereitungen drin gesteckt beim Schreiben Deines Briefchens. Mit Deinem nächsten hoffe ich dann allerlei Neues und Schönes zu erfahren. Grüße mir bestens die liebe Mamma und die lieben Geschwister und Du selbst sei ebenfalls freundlich gegrüßt.

**Ernst L.** . . . . . in **Frauenfeld**. Der Klausmarkt hat Dir also viel Vergnügen gebracht, hauptsächlich durch das Interessante, das Dir die Schauabuden geboten haben. Wie bist Du bei der Auflösung des Preis-Silben-Rätsels nur auf das Wort Tropfbrett gekommen? Für das Silben-Rätsel dagegen könnte die Lösung mit dem Wort „Schaumgold“ richtig genannt werden, wenn man sich die Zeit denkt, wo für die Kinder die Eier nicht nur gesotten, sondern auch gefärbt und nicht selten mit Gold- oder Silberschaum verziert werden. Das Sez-Rätsel ist richtig gelöst. Grüße mir Deine liebe Großmutter und sei selbst herzlich gegrüßt.

**Max L.** . . . . . in **Frauenfeld**. Du findest also, daß das Verfassen von Rätseln leichter sei, als das Auflösen derselben, und zum Beweis für das Gesagte sendest Du gleich einige selbstgemachte Rätsel ein. Du hast aber unterlassen, die Auflösung auch dazu zu schreiben. Das muß geschehen, damit ich weiß, ob die Sache klappt. Aus den Auflösungen in dieser Nummer kannst Du nun ersehen, daß es sich um keinen Fehler handelt. Mit den Rätseln in dieser Nummer wird es Dir nun voraussichtlich leichter gehen, da die weihnachtliche Ungeduld nun befriedigt ist. Ernst schrieb mir, daß Du in den Schaufenstern sehnlustig nach Büchern und „Briefmarkensammlutensilien“ Ausschau gehalten hast. Hat der Weihnachtstisch auf diese stillen Wünsche geantwortet? Ich will gerne etwas vernehmen darüber und sende Dir inzwischen herzlichen Gruß.

**Martha G.** . . . . . in **St. Gallen**. „Beharrlichkeit führt zum Sieg!“ So kannst auch Du sagen, nachdem Du die diesmal etwas harten Knacknüsse doch noch gründlich aufbeissen konntest. Oft fällt man fast plötzlich im Schlaf auf eine Lösung, mit der man lange Zeit glaubte nicht fertig werden zu können. Deine neuen Rätsel, die Du gemacht hast, sollst Du nach und nach gedruckt zu lesen bekommen. In dieser Nummer findet sich auch wieder Arbeit für den kleinen Walth, wenn das Weihnachtsglück ihm gestattet, seine Gedanken mit dem Auflösen von Rätseln zu beschäftigen. Seine Augen hätte ich bei der Bescherung leuchten sehen mögen. Ich hoffe, Ihr werdet mir etwas davon erzählen. Hat der vierfüßige braune Freund wohl auch seinen Teil von der Bescherung mit abbekommen? Er war zu drollig, wie er kürz-

lich Deine liebe Mama begleitet hat. Seine Augen haben ganz herzbeweglich gefleht, daß er sich in die Nähe seiner Herrin setzen dürfe, und er hat die schlauesten Mittel versucht, um doch zum erwünschten Ziel zu gelangen. Als alle seine Bemühungen nichts fruchteten, hatte ein längeres Bleiben allen Reiz für das kluge Tier verloren, und er setzte sich in die Nähe der Türe, um bei der ersten Gelegenheit den ungastlichen Raum zu verlassen. Mit was für lebendigem Minenspiel der kleine Walter diesem Vorgang gefolgt hat. Man konnte ihm jeden Gedanken vom Gesichte lesen. Grüße mir das liebe Büschchen und Deine gute Mamma und sei selber herzlich begrüßt.

**Nelly D...** in St. Gallen. Auch Du hast die sämtlichen Rätsel nachträglich richtig gelöst. Nachdem Du vorher in Gemeinschaft mit Deiner Freundin Martha die Auflösungen jedesmal kurzerdings aus dem Ärmel geschüttelt hattest, war es Dir befremdlich, einmal richtig „ansehen“ zu müssen. Solche Überraschungen thun aber ganz gut, denn man kann sich dadurch auch in den Zustand derjenigen versetzen, die nicht so rasch fassen und die sich jedesmal wehren müssen.

**Mina G.....** in St. Gallen. Du hast mit Ausnahme des Rebus sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Dein selbstverfaßtes Rätsel soll im nächsten Jahrgang veröffentlicht werden. Ich denke, Du seiest noch rechtzeitig mit Deinen Arbeiten fertig geworden, und in Deinem nächsten Brieflein wirst Du mir etwas davon zu erzählen wissen. Sei bis dahin herzlich begrüßt.

**Dorst D...** in St. Gallen. Du hast das Rätsel Deines kleinen Freunden Walter ganz richtig aufgelöst und hast auch, wie er, selbst ein Rätsel verfaßt. An diesem können nun die Kleinen ihren Witz versuchen, damit auch sie Gelegenheit haben, als Preisgewinner einzutreten. Du erzählst mir dann gelegentlich, was das Christkindchen Dir gebracht hat. Bis dahin sei herzlich begrüßt, Du kleine Maus.

### Preis-Buchstaben-Rätsel.

Bin ich auch beschränkt und klein,  
Glücklich du, nennst du mich dein!  
Leg' ich gleich dir Fesseln an,  
Wirst du doch zum festen Mann;  
Spend' nach Plakerei und Last  
Ruhe dir und süße Rast.  
  
Raub' dem Leibe nun ein „u“ —  
Beine wachsen mir im Nu.  
Ich durchspring das Feld, die Flur,  
Doch die Jagd folgt meiner Spur.  
Paff! ein Schuß bringt mich zur Stell',  
Zier' den Tisch dir ohne Fell.


### Preis-Zahlenrätsel.

Setze beliebige Zahlen so in die vorgezeichneten Felder, daß beim Zusammenzählen der wagrechten, der senkrechten und der beiden übers Kreuz gehenden schrägen Reihen sich stets die Zahl 70 ergibt. Es darf aber ein und dieselbe Zahl nur einmal verwendet werden.

Nelly Diem.

### Preis-Rätsel.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
16	15	14	13

Gegeben: a, a; d; e, e; i, i, i; l; n, n; o; s, s, s; v. Diese Buchstaben sollen in die vorstehenden Quadrate so eingesetzt werden, daß ergeben: 1, 2, 3, 4 ein französisches Wort, welches auf Wechseln zuweilen steht; 4, 5, 12, 13 einen italienischen Schlachtenort; 13, 14, 15, 16 einen spanischen Frauennamen; 16, 9, 8, 1 einen männlichen Namen; 1, 8, 9, 16 ein Gewürz; 16, 15, 14, 13 eine Schiller'sche Gestalt; 13, 12, 5, 4 eine Sache, die gegen das erste mosaische Gesetz verstößt; 4, 3, 2, 1 ein aus dem Erdinnern stammendes Produkt; 1, 7, 11, 13 ein Küstenflüßchen in Italien; 13, 11, 7, 1 einen Ort im russischen Gouvernement Pskow; 16, 10, 6, 4 ein Fabrikat, das schon manchen verdienterweise erhöht hat; 4, 6, 10, 16 eine Aufforderung, einen der Sinne in Thätigkeit zu setzen.

### Silbenrätsel.

Die erste Silbe ist eine Straße; die zweite ein Haus; das Ganze ist eine vielbesungene Stadt.

Dorf Diem.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 11:

Preis-Rätsel: Frankreich.

Preis-Rebus: Gar i — bald i — Garibaldi.

Preis-Scherzrätsel: Schweizer-Bauern-Bund.

Silben-Rätsel: Sanduhr.

Gesetz-Rätsel:

n	a	s	e
a	s	i	l
s	i	h	l
e	l	l	a